



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 115'622  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 375.018  
Abo-Nr.: 1053061  
Seite: 19  
Fläche: 68'619 mm<sup>2</sup>

## Professor fordert mehr Akademiker in der Pflege

*Eine neue Studie zeigt, dass dank Pflegerinnen und Pflegern mit Masterabschluss alte Menschen seltener ins Spital müssen*

Jan Hudec

Steigende Kosten und Personal-mangel: ZHAW-Professor Lorenz Imhof will die Probleme in der Pflege mit einer Akademisierung des Berufs lösen. Damit liessen sich nicht nur Versorgungslücken schliessen, sondern auch Kosten sparen, davon ist er überzeugt.

«Das Eindrücklichste ist für mich der Hausbesuch bei einem Krebspatienten, der nur noch wenige Tage oder Wochen zu leben hat. Das ist das Lebendigste, das es gibt. Keine Konflikte mehr lassen sich unter den Teppich kehren, dazu hat der Patient gar keine Kraft. In solchen Situationen ist von mir alles gefordert. Das liebe ich.» Hans-Rudolf Stoll ist spezialisiert auf die Pflege von Krebspatienten. Der 63-Jährige leitet das onkologische Ambulatorium am Universitätsspital Basel, hält Vorlesungen und vieles mehr. Karriere zu machen und dabei weiter am Krankenbett arbeiten zu können, das war sein Traum. Die Grundausbildung in der Pflege schloss er 1978 ab. Ein Berufsweg, wie er ihm vorschwebte, existierte damals jedoch nicht. «Je höher man auf der Leiter stieg, desto weiter entfernte man sich vom Patienten», sagt Stoll.

### Morphium im Abfalleimer

Er bahnte sich einen eigenen Weg, indem er sich in England weiterbildete. In London absolvierte er zwischen 1990 und 1993 einen Master in Pflege. Nicht nur der Berufsperspektive wegen, sondern weil aus seiner Sicht im Schweizer Gesundheitswesen eine grosse Lücke klafft: «Die einzelnen Bereiche sind schlecht miteinander verzahnt.» Im Spital hätten die Pflegenden oft keine Ahnung, was die Spitex leisten könne und was nicht; wie die Möglichkeiten zu

Hause seien und wie im Pflegeheim, so Stoll. Das Personal auf den Stationen sei schon zufrieden, die Patienten heil zum Ausgang zu bringen. Aber auch wenn der Spitalaustritt gut geplant sei, verhielten sich die Patienten in den eigenen vier Wänden oft anders als gedacht.

So erlebte Stoll immer wieder, dass Schmerzpatienten ihr Morphium zu Hause heimlich in den Abfalleimer warfen, weil sie in der Vergangenheit schlechte Erfahrungen mit dem Medikament gemacht hatten. Auch chronisch Kranke hätten Mühe, ihren Medikamentencocktail in den Griff zu bekommen. Für diese Fälle brauche es spezialisiertes Pflegepersonal mit dem nötigen Fachwissen, davon ist Stoll überzeugt. Dieses könnte zum Beispiel die Eintritte in ein Heim, in die Spitex oder ins Spital planen. «Sie erkennen die schwierigen Fälle schneller und können so Reibungsverluste verhindern.» Sonst gelinge es oft erst nach Tagen und unter grossem Personaleinsatz, Fehler in der Pflege zu entdecken. Das ist nicht nur schlecht für die Patienten, es verursacht auch unnötige Kosten.

### «Die Schweiz hinkt hinterher»

Dass es ein Umdenken braucht, davon ist auch Lorenz Imhof überzeugt. Er ist Professor am Institut für Pflege der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). «Die Grundversorgung müsste neu organisiert werden. Andere Länder sind uns da Jahre voraus und nutzen das Potenzial der Pflege besser», sagt Imhof. Dazu müssten aus seiner Sicht 10 Prozent des Pflegepersonals als Experten mit Mastertitel in der klinischen Praxis arbeiten. Für die entsprechende Ausbildung muss man mitt-

lerweile nicht mehr nach England gehen. In Basel, Lausanne, Winterthur, Bern und St. Gallen werden heute soge-

nannte Advanced Practice Nurses (APN) ausgebildet. Neben dem Masterabschluss brauchen die APN zwei Jahre Berufserfahrung sowie eine Weiterbildung in einem spezifischen Bereich, beispielsweise in der Spitex.

Dass der Bedarf an solchen Pflegeexperten gegeben sei, zeige die Praxis, sagt Imhof: «Wer bei uns ein entsprechendes Studium beginnt, hat im Prinzip eine Jobgarantie. Unsere Absolventen werden vom Arbeitsmarkt förmlich aufgesogen.» Nur würden sie noch zu oft in Bereichen eingesetzt, die gar nicht ihrer eigentlichen Rolle entsprächen, zum Beispiel im Qualitätsmanagement von Spitälern. Noch fehlten die richtigen Strukturen im Gesundheitswesen für den Einsatz der APN. Ihre Rolle wäre beispielsweise die eines Bindeglieds zwischen den Bereichen Spital, Heim und Spitex oder als Kopf eines Pflegeteams für komplexe Fälle. Dabei gehe es nicht darum, Pflegefachpersonen zu ersetzen, so Imhof. Die Pflegeexperten bieten zusätzliches, vertieftes klinisches Wissen und Fähigkeiten in der Versorgung an, sie optimieren Abläufe, koordinieren Dienstleister und erweitern durch Forschung auch das Wissen im Pflegebereich.

Auch Hans-Rudolf Stoll betont, dass er Spitex-Angestellte nicht konkurrenzieren. Natürlich wasche er auch einen Patienten, wenn es nötig sei, aber das sei nicht seine primäre Aufgabe. Er helfe seinen Patienten dabei, die Medikamente richtig zu nehmen, ihr Testament aufzusetzen, oder berate Angehörige im Umgang mit Erkrankten. «Die Aufgabe der Pflege besteht darin, sich um die Auswirkungen von Krankheit und Therapie auf den Alltag zu kümmern.»

### Spitaleintritte verhindert

Aber kann die Akademisierung der



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 115'622  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 375.018  
Abo-Nr.: 1053061  
Seite: 19  
Fläche: 68'619 mm<sup>2</sup>

Pflege wirklich die Lösung sein, wenn man auf einen Personalmangel zusteuert und die Pflegekosten stetig steigen? «Länder, welche die Akademisierung vorangetrieben haben, haben weniger Personalmangel in der Pflege», sagt Imhof. Indem man neue Perspektiven schaffe, steige auch die Attraktivität des Pflegeberufs. Und auch ökonomisch lohne sich die zusätzliche Ausbildung der Pflegefachpersonen. Dies konnte Imhof in einer Studie zeigen, für die er kürzlich mit dem Swiss Quality Award ausgezeichnet wurde. So gab es in der Gruppe der über 80-Jährigen, die von APN betreut wurden, 30 Prozent weniger akute gesundheitliche Zwischenfälle als in der Kontrollgruppe. In einem ähnlichen Mass nahm auch die Zahl der Stürze ab. «Wenn eine APN zehn hochbetagte Personen innerhalb von neun Monaten vier Stunden berät, können wir damit einen Spitaleintritt verhindern», so Imhof. Das zahle sich allemal

aus. Wichtiger als der finanzielle Aspekt sei ihm aber, dass sich damit Defizite bei der Versorgung chronisch kranker Menschen beseitigen liessen. «Wir müssen schauen, dass wir das knappe Pflegepersonal optimal einsetzen.» Die Pflegeexperten könnten mit ihrer klinischen Einschätzung der Situation einen wichtigen Dienst leisten. Andere Länder wie die USA, Kanada oder England hätten das längst erkannt. Auch in Deutschland und Österreich laufen entsprechende Bemühungen.

### Pilotprojekt in Winterthur

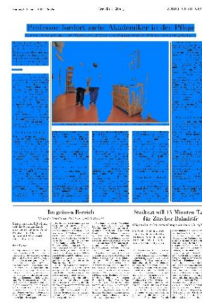
Für eine flächendeckende Einführung brauche es in der Schweiz etwa 2500 APN, schätzt Imhof. Ein derart grundlegender Umbau der Pflegeversorgung liegt heute aber noch in weiter Ferne. Um zunächst herauszufinden, wie die Pflegeexperten ins hiesige Gesundheitswesen implementiert werden könnten, hat die ZHAW nun ein Projekt lanciert.

Im Arztenetz WintiMed AG sollen die Pflegeexperten während knapp drei Jahren zum Einsatz kommen. Kanton und Bund haben ihre Unterstützung bereits zugesagt und damit eine Teilfinanzierung gesichert. Weitere Geldgeber werden zurzeit gesucht.

Den breiten Einsatz der Pflegeexperten in der Schweiz wird der Pionier Hans-Rudolf Stoll nicht mehr aktiv mitgestalten, er geht Ende dieses Jahres in Rente. Aus seiner Arbeit am Krankbett hat er viel mehr als nur Fachwissen mitgenommen: «Der Kontakt mit den Menschen war unglaublich bereichernd, berührend und faszinierend.» Wenn man im Alltag so oft mit Krankheit, Leid und Tod konfrontiert sei, wisse man die eigene Gesundheit umso mehr zu schätzen. «Die Endlichkeit vor Augen kann dem Leben aber auch eine gewisse Leichtigkeit verleihen. Sie nimmt auch den Fehlern, die man gemacht hat, das Gewicht.»

Datum: 20.12.2014

# Neue Zürcher Zeitung



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 115'622  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 375.018  
Abo-Nr.: 1053061  
Seite: 19  
Fläche: 68'619 mm<sup>2</sup>



*Besonders bei chronisch Kranken und Hochbetagten sollen Pfleger mit Masterabschluss zum Einsatz kommen.* GAETAN BALLY / KEYSTONE